Namslauer Stadtblatt.

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,35 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:

Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für Auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung.

55. Jahrgang. — **Fernsprecher 94.**

Nr. 264. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Donnerstag, den 10. November. | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | **1927.**

Hausbesitzersorgen.

Dr. Külz über Wohnungswirtschaft und Steuerfragen.

Auf der am Sonntag in Magdeburg abgehaltenen Tagung des Reichsverbandes deutscher Geschäfts- und Industriehausbesitzer hielt Reichsminister a. D. Dr. Külz einen Vortrag über Hausbesitzerfragen, in dem er u. a. ausführte:

Die Sorgen des Hausbesitzes strömen aus zwei großen Quellen, aus der Wohnungswirtschaft und aus der steuerlichen Behandlung des Hausbesitzes; zwischen beiden besteht eine unmittelbare Verbindung, und zwar dergestalt, daß die gegenwärtige Wohnungswirtschaft in erheblichem Umfange die Ursache für die jetzige steuerliche Behandlung des Hausbesitzes ist.

Der Redner lehnte eine Kritik der Vergangenheit ab und bezeichnete als Ziel der Entwicklung

die Wiederherstellung der freien Wirtschaft

auch auf dem Gebiete der Raumverwertung. Daß hierzu eine Uebergangszeit notwendig ist, wird auch von den Organisationen des Hausbesitzes anerkannt, ebenso, daß zur Vermeidung von Härten mindestens solange ein sozialer Mieterschutz nötig ist, bis sich die auf diesem Gebiete so lange und so gründlich ausgeschaltete freie Wirtschaft wieder eingespielt hat. Als allgemeines Gebot läßt sich erkennen:

Die Zwangswirtschaft ist überall dort und immer dann durch klare und einfache Rechtsvorschriften abzubauen, wo für bestimmte Gruppen und Klassen von Räumen die Entwicklung im freigewordenen Verkehr durch Angebot und Nachfrage vor sich gehen kann. Das wird bei gewerblichen Räumen anders aussehen wie bei Wohnräumen, bei kleinen Raumeinheiten anders als bei großen, auf dem Lande anders als in der Stadt.

Der Redner ging dann auf die Steuerfragen ein und stellte dabei drei Grundforderungen auf: Vereinfachung und wirtschaftliche Gestaltung der Steuern, klare und organische Abgrenzung der Steuergebiete zwischen Reich, Staat und Gemeinden; Schutz der Wirtschaft und des Erwerbslebens vor unerträglichen oder wirtschaftlich nicht verantwortbaren Steuerlasten.

Eingehend beschäftigte sich der Redner dann mit dem jetzt vorliegenden Vereinheitlichungsgesetz, das eine reichsgesetzliche Festlegung der Besteuerungsgrundlagen erstrebe. Er billigte die Grundtendenz des Gesetzes und fuhr dann fort:

Das Schwergewicht des Gesetzentwurfs liegt bei dem Gebäudeentschuldungsgesetz, das einen Hauszinssteuerersatz bringt. Die jetzige Hauszinssteuer soll in eine Gebäudeentschuldungssteuer und in eine Werterhaltungssteuer umgewandelt werden. Die Höhe der Entschuldungssteuer richtet sich nach der Höhe der Belastung des Gebäudes in der Vorinflationszeit, also nach der Höhe des investierten fremden Kapitals, die Werterhaltungssteuer wird in einer nach der Höhe des im Gebäude in der Vorinflationszeit angelegten Eigenkapitals sich richtenden Staffelung vorgesehen. Die Berechtigung auch dieser neuen Auflage der Hauszinssteuer wird daraus abgeleitet, daß die meisten bebauten Grundstücke über die Hälfte ihres Wertes hypothekarisch belastet waren, daß die Hypotheken nur mit höchstens 25 Prozent aufgewertet sind und daß der Hausbesitz infolgedessen eine solche Steuer vertragen könne.

Der Redner will die Richtigkeit dieser Momente nicht anerkennen, vor allem deshalb, weil die Realwerte anderer Wirtschaftsgruppen vollkommen erhalten worden sind, ohne daß man sie mit einer Werterhaltungssteuer erfaßt. Die Steuer sei daher eine reine Sondersteuer. Zum Schluß betonte der Redner, daß sich das Schicksal des Gesetzes noch nicht übersehen lasse.

Versäumen Sie nicht die Erneuerung Ihres

Loses 2. Klasse.

Neubeginn am 11. und 12. November 1927.

Die Verschuldung der Landwirtschaft.

Berlin, 7. November. Montag abend fand im Zusammenhang mit der Reichslandbundführertagung im Herrenhause ein Empfang statt, zu dem zahlreiche Vertreter der Reichsregierung, der preußischen Regierung, der Reichsbank, der Reichsbahngesellschaft, der Heeresleitung, der Reichs- und preußischen Behörden, der wirtschaftlichen Spitzenorganisationen, der nationalen Arbeiter- und Angestelltenverbände, der Parteien und Vaterländischen Verbände sowie der Landfrauen und der Landjugendorganisationen erschienen waren. Zugegen waren u. a. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, Reichswehrminister Dr. Geßler, Staatssekretär im Reichsernährungsministerium Dr. Hofmann als Vertreter des durch Dienstgeschäfte verhinderten Reichsernährungsministers Dr. Schiele, Staatssekretär Dr. Schleusener in Vertretung des preußischen Landwirtschaftsministers Dr. Steiger, weiter Reichsbankpräsident Dr. Schacht und der Präsident der Preußischen Staatsbank Dr. Schröder.

Im Mittelpunkt des Empfanges standen programmatische Ausführungen des Reichslandbundpräsidenten Hepp über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft und die sich daraus ergebenden Forderungen. Er führte u. a. aus:

Nichts beleuchtet greller die Notlage der Landwirtschaft als der heutige Stand der landwirtschaftlichen Verschuldung. Besonders bedenklich ist es, daß es nur vorübergehend gelang, die drückendsten Personalschulden, die sogenannten nichtfluktuierenden Personalkredite, zu senken. Eine der Hauptforderungen, die Verwandlung der kurzfristigen Personalkredite in langfristige Realkredite, ist bisher nicht erfüllt worden. Der Reichslandbund ist sich bewußt, im Namen der gesamten deutschen Landwirtschaft zu sprechen, wenn er endlich großzügige Maßnahmen zu durchgreifender Umschuldung und einer Zinsverbilligung fordert, die die Zinsbelastung auf ein der landwirtschaftlichen Betriebseigenart angepaßtes Maß herabsenkt. Dieses Ziel wird ohne Reichshilfe nicht erreicht werden können. Wir scheuen uns nicht, diese Tatsache mit allem Nachdruck zu unterstreichen; denn da Vorbedingung für die Rentabilität der Volkswirtschaft Rentabilität der Landwirtschaft ist, handelt es sich dabei um keine Liebesgabenpolitik, sondern um eine Lebensnotwendigkeit der gesamten deutschen Volkswirtschaft.

Wir sind der Ansicht, daß die für die Umschuldung notwendigen Mittel auf dem Weg einer Ernährungsanleihe aufbringbar sind. Hierbei würde es sich wirklich um eine Anleihe zu produktiven Zwecken handeln, die zum Motor für die gesamte Volkswirtschaft werden könnte. Denn es muß wiederholt werden, daß, wenn die Umwandlung und Fundierung der Schulden nicht gelingt, der heutige Produktionsstand der Landwirtschaft nicht mehr haltbar ist. Die Lage der Landwirtschaft hat sich aber in diesem Herbst so zugespitzt, daß sie die Durchführung dieses großen Problemes ohne eine Zwischenlösung nicht abwarten kann. Es ist daher zu begrüßen, daß die dringenden Vorstellungen des Reichslandbundes wenigstens zu dem Ergebnis geführt haben, daß in allen Fällen von einem Eintreiben der fälligen Rentenbankwechsel abgesehen werden soll, wo eine Gefährdung der Weiterführung der Betriebe vorliegt.

Ebenso eng wie die Kreditfrage hängt auch die Frage der Gestaltung der deutschen Handelsvertragspolitik mit dem Problem der Wiederherstellung der Rentabilität der deutschen Landwirtschaft und damit der Rentabilität der deutschen Volkswirtschaft zusammen. Mit besonderer Sorge sieht die deutsche Landwirtschaft dem bevorstehenden deutsch-polnischen Handelsvertrag entgegen. In der letzten Zeit ist als neues Agitationsmittel für einen sofortigen Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages auf Kosten der deutschen Landwirtschaft von einem Teil der Presse die Behauptung verwandt worden, daß der Handelsvertrag für die deutsche Landwirtschaft in Polen in bezug auf die einzelnen agrarischen Zollpositionen geradezu eine Lebensfrage sei, und daher der baldige Abschluß nationale Pflicht sei. Diese Behauptung zeugt von einer völligen Unkenntnis der Lage der Deutschen in Polen. Es sollte auffallen, daß sich bisher nicht eine einzige deutsche Stimme in Polen zugunsten des Handelsvertrages erhoben hat. In der Tat sind die Sorgen der deutschen Bauern ganz anderer Natur. Die deutschen Ansiedler und ein Teil der Altbesitzer, im ganzen etwa ein Viertel aller deutschen Bauernfamilien in Polen, werden durch das Wiederkaufsrecht, das sich die polnische Regierung bei einem Wechsel des gegenwärtigen Besitzes anmaßt, auf das ärgste bedroht, besonders da kein Zweifel darüber besteht, daß die polnische Regierung von ihrem Wiederkaufsrecht fast ausnahmslos Gebrauch machen wird. Da die Kaufsumme außerdem allein von der Schätzung der polnischen Regierung abhängt, wird der Wiederkauf die bedrohten deutschen Familien nicht nur von Haus und Hof vertreiben, sondern sie zugleich an den Bettelstab bringen. Die bevorstehenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen geben allerdings der deutschen Regierung die Möglichkeit, den Deutschen in Polen in dieser Hinsicht zu helfen, so daß man in dem Zusammenhange von einem Interesse der deutschen Landwirte in Polen am deutsch-polnischen Handelsvertrag sprechen darf.

Ebenso abwegig ist die andere Behauptung, daß es sich bei dem deutsch-polnischen Handelsvertrag lediglich um das Sonderinteresse des östlichen Großgrundbesitzes handle. Die Tatsache, daß 80 Prozent der Schweinehaltung in den Händen des bäuerlichen Besitzes liegt, und daß auch beim Kartoffelbau der Anteil der bäuerlichen Wirtschaften ähnlich hoch ist, weist auf einen anderen nationalen Gesichtspunkt, der beim Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages beachtet werden muß, hin. Jede Siedlungspolitik wird illusorisch, wenn nicht die Hauptproduktion des Siedlers, nämlich die Schweinezucht und der Kartoffelbau rentabel wird. Ein Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages auf Kosten der deutschen Landwirtschaft bedeutet daher Preisgabe des deutschen Ostens, die Aufgabe einer zielbewußten Siedlungspolitik und schließlich die Erschütterung der bisherigen Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes. Der Reichslandbund warnt daher noch einmal in letzter Stunde, einem Exportoptimismus, der eigentlich durch die Erfahrungen mit dem deutsch-italienischen Handelsvertrag und mit dem deutsch-französischen Handelsvertrag gründlich widerlegt sein sollte, die Lebensinteressen der Landwirtschaft zu opfern.

Neben der Handelsvertragspolitik stellt die wachsende Belastung durch die öffentliche Hand eine der schwersten Gefährdungen der landwirtschaftlichen Betriebsbilanz dar. Die heute beinahe allerseits betonte Notwendigkeit einer Revision unserer außerpolitischen Verpflichtungen wird auf große Schwierigkeiten stoßen, solange für öffentliche Zwecke das Dreifache an Belastung auf der Landwirtschaft liegt. Wir können weder um ein klares Steuersystem herumkommen, das in der Lage ist, jedem die schweren steuerlichen Lasten klar vor Augen zu führen, noch können wir uns vor der Notwendigkeit einer Reform der Verwaltung im Sinne der Rationalisierung verschließen. Es gilt auch die Lösung der Gestaltung des Verhältnisses des Reiches zu den Ländern, des Reiches zu Preußen. Bereits im Jahre 1925 hat der Reichslandbund es für seine Pflicht erachtet, auf die Systemfehler hinzuweisen, die in der Ueberschätzung des parlamentarischen Gedankens, in der ungenügenden Ausprägung der steuerlichen und politischen Führung zum Ausdruck kommen, Verhältnisse, die eine weitere Verwirrung durch die Ungeklärtheit der Kompetenzen und eine vielfach unsachgemäße Abgrenzung der Verwaltungsgebiete erfahren haben. Wir stimmen auch dem Grundgedanken des Steuervereinheitlichungsgesetzes zu, allerdings mit der Forderung, daß bei seiner praktischen Anwendung eine Linderung der Realsteuern die Folge ist.

Diese Äußerungen sind die Auswirkung nüchterner Erwägungen, die mit der üblichen schlagwortartigen Behandlung

Spezialgeschäft für Tabakfabrikate

Haesler

Namslau—Bernstadt.

der Dinge im Sinne von Unitarismus oder Föderalismus nichts gemein haben. Eine verarmte Wirtschaft, wie die deutsche, die doch zum mindesten im Augenblick um ihre nackte Existenz ringt, muß das Bestreben haben, die unproduktiven Ausgaben auf das äußerste zu beschränken, um durch wirklich produktive Arbeit die Grundlage für sich und damit auch für den Staat zu schaffen.

Letzte Fahrt des Prinzen Friedrich Karl.

Am Montag ist in Potsdam die aus Frankreich übergeführte Leiche des als Flieger vor dem Feinde gefallenen Prinzen Friedrich Karl von Preußen eingetroffen.

Berlin, 8. November. Ehrfürchtige Stille lag über der Trauergemeinde, die sich am Montag am dunklen Herbstabend gegenüber der Pfaueninsel versammelt hatte, um dem heimkehrenden Prinzen Friedrich Karl von Preußen das letzte Geleit zu geben. Abordnungen des Vereins ehemaliger Angehöriger des 1. Leibhusaren-Regiments, Stahlhelmkameraden, Kriegervereine und vaterländische Verbände ordneten sich unter Führung des Generals von Dommes zum Spalier. Am Kopfe der Landungsbrücke standen in stummer Erwartung die Prinzen Eitel Friedrich, Oskar und August Wilhelm. Gegen 6 Uhr tauchten die Lichter eines Dampfers auf dem pechschwarzen Wasser der Havel auf. Der Dampfer legte an und unter Trommelwirbel wurde der blumengeschmückte Sarg auf den Leichenwagen gehoben. Unter Führung des letzten Adjutanten des Prinzen, Major von Jena, setzte sich der Trauerzug bei Fackelschein in Bewegung. Hinter dem Sarge schritt die Mutter des Verstorbenen, Prinzessin Friedrich Leopold, geführt von ihrem einzigen noch lebenden Sohn, Prinzen Friedrich Leopold. Alsdann folgten die Hohenzollernprinzen, Prinzessin Friedrich Sigismund mit ihren Kindern, sowie zahlreiches Gefolge aus dem früheren Hofdienst, dem sich die Vereine anschlossen. An der Peter-Paul-Kapelle von Nikolskoe hielt der Zug. Die Glocken läuteten, ehemalige Frontsoldaten, Kameraden des Prinzen aus dem Weltkriege, sangen das Lied vom guten Kameraden und trugen den toten Helden in die Kirche, wo Pfarrer Koschwald in kurzen Worten der Stimmung der trauernden Angehörigen und Kameraden Ausdruck gab.

Frankreichs viertes Bündnis gegen Deutschland.

Paris, 8. November. Zu der bevorstehenden Unterzeichnung des französisch-südslawischen Vertrages meldet „Echo de Paris", der Pakt entspreche im großen Ganzen dem französisch-rumänischen Vertrag, er sei weniger eng als der französisch-polnische und der französisch-tschechische. Eine Militärkonvention sei nicht ausgeschlossen. Nunmehr sei das Netz der französischen Verträge abgeschlossen. Frankreich biete nach dem Kriege neu entstandenen Staaten seine Hilfe gegen Deutschland. Italien könne versichert sein, daß Frankreich in Belgrad immer nur zur Klugheit und Mäßigung raten werde. Eine Verschlimmerung der italienisch-südslawischen Meinungsverschiedenheiten wäre für Frankreich geradezu eine Katastrophe. Jetzt sei Südslawien nicht mehr isoliert. Es würde mit kaltem Blute und mit Mäßigung alle Fragen der auswärtigen Politik behandeln.

Von farbigen Franzosen überfallen.

Darmstadt, 7. November. Am Sonnabend wurde am Ausgang des Ortes Griesheim bei Darmstadt ein junges Paar von farbigen Franzosen überfallen. Der junge Mann erhielt Schläge ins Gesicht, während das Mädchen in den Wald verschleppt wurde. Auf ihre Hilferufe eilten mehrere Einwohner hinzu, die die Verfolgung der Täter aufnahmen, ohne jedoch ihrer habhaft werden zu können. Die Täter konnten am Sonntag früh auf Betreiben der französischen Kommandantur festgestellt werden.

Die carolistische Bewegung in Rumänien.

Die Anklage gegen Manoilescu.

Bukarest, 7. November. Der Kommandant der zweiten Armee, General Kopescu, hat heute die Anklageschrift gegen Manoilescu unterzeichnet. Manoilescu erklärte in der Untersuchung, daß er nicht beabsichtigt hätte, die konstitutionelle Verfassung zu beseitigen; der frühere Kronprinz Carol habe nur den Wunsch, am Regentschaftsrat teilzunehmen, und sei bereit, die Thronfolge König Michaels anzuerkennen. Oberst Theodorescu wurde heute enthaftet. Der Prozeß gegen Manoilescu soll am Donnerstag beginnen.

Ende des Landbriefträgers?

Automobilisierung des Landpostwesens.

Die Vorarbeiten für die Verkraftung des Landpostwesens sind, wie aus Berlin gemeldet wird, nunmehr soweit gediehen, daß am 1. April nächsten Jahres 150 Landkraftpostlinien, von rund 3000 zu errichtenden Linien, in Betrieb genommen werden. Die Fahrten sollen zweimal täglich erfolgen und zwar wird die Post von gewissen Stützpunkten, sogenannten „Leitpostämtern", mit Kraftwagen den einzelnen Landorten zugeführt. Die Zustellung der Sendungen wird jedoch nur einmal täglich vorgenommen. Im Anschluß an die zweite Fahrt soll aber den Landbewohnern Gelegenheit gegeben werden zur Abholung der Postsendungen.

Die meisten, jedenfalls alle größeren Orte, die an festeren Straßen liegen, sollen eine Postanstalt, und zwar eine sogenannte „Poststelle" oder eine „Postagentur" erhalten, die in der Regel von einem Ortseingesessenen, der gleichzeitig auch den Bestelldienst verrichten soll, verwaltet werden soll. Damit verschwindet der Beamte aus dem Landpostdienst. Es handelt sich dabei um etwa 10 000 Beamte, von denen etwa 3000 als Kraftwagenführer verwandt werden können. Die übrigen Beamten sollen bei den Leitpostämtern beschäftigt werden.

Die Verkraftung des gesamten Landpostwesens soll in etwa fünf Jahren durchgeführt sein.

Banken und Börse.

Die vielfach gehegte Erwartung, daß die Banken mit großen Interventionen am Effektenmarkt auftreten werden, war von vornherein wenig aussichtsreich. In den Besprechungen der Bankdirektoren am Montag abend und am Dienstag vormittag ist man scheinbar überwiegend zu der Ansicht gekommen, daß grundsätzlich der Kurs der eigenen Bankaktien und der ihrem Institut besonders nahestehenden Gesellschaften „beobachtet" werden soll. An eine allgemeine Intervention ist aber nicht zu denken. Im übrigen beurteilt man die Börsenlage etwas ruhiger, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß diese Zeilen vor Beginn des amtlichen Verkehrs in Berlin geschrieben worden sind.

Die Angestelltenversicherungswahlen in Schlesien.

Am Sonntag, den 6 November, hat im Wahlkreis Haynau—Stadt der erste Wahlkampf mit folgendem Resultat stattgefunden:

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband	111	Stimmen,
Gewerkschaftsbund der Angestellten	69	„
Für die Verbände des Hauptausschusses insges.	180	Stimmen,
Allgemeiner freier Angestelltenbund	43	Stimmen,
Deutscher Werkmeisterverband	24	„
Für die sozialistischen Angestelltenverbände	67	Stimmen.

Schon aus diesem ersten Wahlresultat wird ersichtlich, daß die Angestellten in ihrer überwältigenden Mehrheit nicht hinter den sozialistischen Forderungen stehen und ihr in Haynau eine ganz gehörige Absage erteilt haben. Es steht zu erwarten, daß diese Tendenz bei den am 13., 20. und 27. stattfindenden Wahlen noch viel stärker in die Erscheinung tritt.

Bergsturz.

Im Hernaddurchbruch, den die Kaschau—Oderberger Eisenbahn nicht weit vor Kaschau durchfährt, ereignete sich in der Nacht vom 1. zum 2. November ein mächtiger Bergsturz. Das von hohen Bergen eingeschlossene Tal ist so schmal, daß die Bahn allen Windungen des Flusses folgen muß. Es lösten sich in der Höhe Gesteinmassen in ungefähr hundert Meter Breite und überschütteten die Gleise. Einige Lastwagen, die in der Nähe einer Station auf den Schienen standen, wurden vollständig zertrümmert.

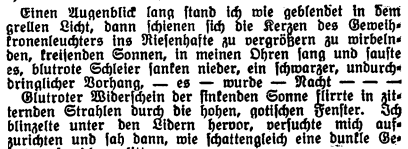
Lokales.

Namslau, den 9. November 1927.

= **Ev.-Kirchliches.** Die Hauskollekte im Monat November ist bestimmt für das Adelbert-Diakonissenmutterhaus in Kraschnitz. Dieselbe wird laut Beschluß des Mutterhauses und mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten von unsern Diakonissen eingesammelt werden.

= **Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten, Staatssekretärs z. D. Freiherrn von Rheinbaben.** Am Montag, den 7. d. Mts. abends 8 Uhr fand im Schwuntke'schen Saale in Namslau-Böhmwitz der durch Stadtblatt-Inserate und Plakate an den Anschlagsäulen bekanntgegebene Vortrag des Herrn Reichstagsabgeordneten, Staatssekretärs z. D. Freiherrn von Rheinbaben statt. Es hatte sich viel Publikum eingefunden, so daß man von einem vollen Hause sprechen konnte. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe Namslau der D. V. P. ergriff der Herr Vorsitzende das Wort und sprach nicht nur über das bereits bekannt gegebene Thema: „Wie führt die deutsche Außenpolitik zur Freiheit!" sondern verband damit auch die jetzt auf der Tagesordnung stehenden Wirtschafts- und Finanzfragen, sowie die der Beamtenbesoldung. Für letztere trat er besonders warm ein und widerlegte die Ansicht, welche einzelne Tagesblätter brachten, daß der Reparations-Agent dagegen irgend einen Einspruch erheben könnte. Die Versammlung folgte mit großer Aufmerksamkeit und regem Interesse den überaus sachlichen und verständnisvollen Ausführungen des Redners und dankte demselben durch reichen Beifall am Schlusse der 1½stündigen Rede. Der Leiter der Versammlung dankte dem

---



51)

Aber aus der einen Stunde wurden drei . . . Alles Denken und Fühlen war in mir erstorben, war untergegangen in dem grauenvollen Erleben dieser Nacht. Der Kaplan und der Haushofmeister kamen uns in der Halle entgegen, prallten zurück als sie mich sahen, blutbespritzt, ohne Hut, Haar und Bart verkrustet von vereistem Schnee . . .

Einen Augenblick lang stand ich wie geblendet in dem grellen Licht, dann schienen sich die Kerzen des Gewehrkronenleuchters ins Riesenhafte zu vergrößern zu wirbelnden, kreisenden Sonnen, in meinen Ohren sang und sauste es, blutrote Schleier sanken nieder, ein schwarzer, undurchdringlicher Vorhang, — es — wurde — Nacht — — —

Glutroter Widerschein der sinkenden Sonne flirrte in zitternden Strahlen durch die hohen, gotischen Fenster. Ich blinzelte unter den Lidern hervor, versuchte mich aufzurichten und sah dann, wie schattengleich eine dunkle Gestalt auf mich zuglitt:

„Hochwürden?"

Der Kaplan beugte sich tiefer herab:

„Gott sei Dank, weil Sie nur endlich wieder bei Bewußtsein sind, Herr Baron! Das waren schwere Tage!"

„Tage?!" Aber nun kam wie mit einem Schlage die Erinnerung zurück: „Ist . . . mein Freund gefunden?!"

Der Geistliche legte die Finger an die Lippen:

„Pst! Nicht so viel sprechen, vor allem nicht aufregen!" Und er drückte auf einen Klingelknopf. Gleich darauf trat der Anderl ein:

„Ich lasse Herrn Dr. Lechmayr bitten!"

Ueber den Flur kommen rasche Schritte, ein graubärtiger Herr mit blitzenden Kneifergläsern stand auf der Schwelle, ging schnell auf mich zu:

„Dr. Lechmayr! Haben Sie irgendwelche Beschwerden?" fragte er kurz.

„N . . . ein, nur einen dumpfen Druck im Hinterkopf . . ."

„Das gibt sich schon, und wie ist's mit dem Appetit?"

„Ein bissel."

„Also schön, dann eine leere Fleischbrühe, wir müssen vorsichtig sein, vier volle Tage haben Sie dagelegen wie ein Toter."

„Vier . . . Tage?!"

„Ja, und zu Ihrer Konstitution können Sie sich Glück wünschen, doch jetzt will ich erst einmal den Verband erneuern." Geschickt wickelte er die weichen Mullbinden von den Händen, ich lehnte mich zurück in einem plötzlichen Anfall von Schwäche:

„Herr Doktor . . . was . . . was ist aus Vinzenz geworden?"

Die dunklen Augen des Arztes hielten meinen Blick fest:

„Wir — suchen — ihn — noch . . ."

„Also . . . tot?!"

Er nickte nur:

„Nach menschlichem Ermessen — ja, und — vielleicht ist es ein Glück für ihn, er würde das Furchtbare doch niemals überwunden haben."

Ganz still war es, nur die kleine Standuhr auf dem Kaminsims tickte leise. Und wieder sah ich das Bild jener Nacht vor mir: den Vinzenz von Andrian zusammengebrochen neben dem Ruhebett, auf dem eine schlanke, feingliedrige Gestalt lag, die dunkle, feuchte Blutlache . . .

„Herr Doktor . . . wer . . . wer war der andere?"

Der Arzt hatte sein Werk beendet:

„Oberförster von Mansar aus dem Staatsrevier Terofal, übrigens, darüber brauchen Sie sich keinen Augenblick lang Gedanken zu machen, der Fall liegt nach den Aussagen des Jägers ganz klar — äußerste Notwehr — nur das Motiv ist noch unbekannt, nur, wenn wir Sie erst glücklich wieder auf den Beinen haben, wollen die Herren vom Bezirksamt noch einmal vorsprechen. Und jetzt: Ruhe — Ruhe — Ruhe! Schlafen Sie sich gesund, in den nächsten Tagen bleibe ich noch hier."

Aber es ging langsam vorwärts mit der Genesung. Zwei volle Wochen verstrichen, ehe ich zum erstenmal aufstehen durfte. Wie ein Schatten war der Anderl um mich, auch Jackl kam öfters und der Alois Sedlmayr. Dann traf eines Tages die Gerichtskommission ein. Der Bezirksamtmann, Herr von Salm, stellte nur wenige Fragen, strich sich den pechschwarzen, sorgsam gepflegten Pique-König-Bart und klappte seine Akten zusammen:

„Schau'n S', Herr Baron, is halt auch eine von die Sachen, die unaufgeklärt bleiben werden, kein Beweggrund zur Tat, aber auch schon gar keiner, no Servus, hab' die Ehr'!"

Der Rittmeister von Molnar hatte zur Beisetzung nicht kommen können, er lag an einer hartnäckigen Lungenentzündung fest, und der Niki Pernegg war bei seiner Braut in Csillardy-Hort-Puszta. So hielt mich denn nichts mehr, und trotz der abmahnenden Bedenken des Arztes reiste ich am 10. November heim. Aber vorher ging ich noch einmal in das Erbbegräbnis derer von Andrian . . .

Ein kleiner, tempelartiger Bau war es, mitten im Park, von Douglastannen und Weymouthskiefern umgeben, mit schmalen, hohen, bunten Fenstern, durch die gedämpftes Sonnenlicht fiel. Ein neuer, schlichter Eichensarg stand dort vor der langen Reihe der steinernen Sarkophage, es roch nach welkenden Blumen, Weihrauch, und von der in Kreuzesform gewölbten Decke herab hing das ewige Licht, zauberte durch die Rubinglasscheibe einen milden, roten Schein auf die kahlen Wände. Schweigend, in tiefer Ergriffenheit legte ich ein paar Treibhausrosen nieder, zwei Latschenbrüche — mein Blick fiel auf einen grauen, verwitterten, in zwei Hälften gespaltenen Stein — das zerbrochene Wappenschild . . . „heute noch und — nimmermehr . . ."

*

Und nun war ich wieder daheim . . . In den beiden ersten Tagen hatte ich kaum eine Minute für mich gehabt; der Inspektor kam, die anderen Beamten, ganze Stapel von Postsachen lagen auf dem Schreibtisch und harrten der Erledigung. Aber ich fühlte mich so müde, so gleichgültig . . .

Immer wieder drängte sich mir mit der Intensität einer Zwangsvorstellung die Frage auf: „Warum, Gott, warum mußte all das so kommen?!" Den Vinzenz von Andrian hatte man nicht gefunden, die Wildbachklamm gab nichts heraus, was ihr einmal verfallen war . . .

(Fortsetzung folgt.)

Leser, werbt für das „Namslauer Stadtblatt"!

Herrn Redner und den Erschienenen, bat um Unterstützung der Ortsgruppe der D. V. P. und brachte ein dreimaliges Hoch auf Deutschland aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

= **Keine Staatsmittel zum Bau von Werkwohnungen.** Die Handwerkskammer zu Breslau schreibt in ihrer Wochenschrift „Schlesiens Handwerk und Gewerbe" folgendes: „Das Gesetz vom 27. Juni 1927 über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur verstärkten Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens ermächtigt bekanntlich das preußische Staatsministerium, zu diesem Zwecke 80 Millionen Reichsmark zu verwenden, die vom preußischen Finanzminister im Wege des Kredits zu beschaffen sind. Da für die Verteilung der Mittel besondere Richtlinien nicht vorlagen, hatte sich der Reichsverband der deutschen Industrie darum bemüht, daß der Industrie ein Teil dieser Mittel zum Bau von Werkwohnungen zur Verfügung gestellt wird. Auf diese Eingabe hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt im Einvernehmen mit dem Preußischen Finanzminister einen ablehnenden Bescheid erteilt mit der Begründung, daß dem Antrag schon deshalb nicht entsprochen werden könne, weil die Aufnahme der gesetzlich beschlossenen Wohnungsbauanleihe von 80 Millionen Reichsmark wegen des übrigen Staatsanleihebedarfs und der derzeitigen Kapitalmarktlage nur in sehr begrenztem Umfange möglich ist. — Es erübrigt sich daher, mit besonderen Anträgen wegen Berücksichtigung des Handwerks, wie sie von verschiedenen Seiten gewünscht wurden, an das Preußische Finanzministerium heranzutreten. Das interessierte Bauhandwerk erhält auf dem Wege über die Bauherren, die allein die Empfänger von Baukrediten aus dem Wohnungsbaufonds sind, seinen Anteil."

= **Höchstgeschwindigkeit elektrischer Züge.** Für die 204 Kilometer lange Eisenbahnstrecke Paris—Vierzon, die vor einiger Zeit dem elektrischen Betrieb übergeben wurde, brauchte ein Zug mit einem Gesamtgewicht von 380 Tonnen nur eine Stunde und 57 Minuten. Das entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 105 Stundenkilometer. Die Höchstgeschindigkeit auf geraden Strecken betrug rund 125 Stundenkilometer. Diese Geschindigkeiten sind für regelrechte Strecken in Europa Höchstleistungen; sie werden nur von den amerikanischen Schnellzügen überboten. Auf kurzen Versuchsstrecken ist man jedoch schon im Jahre 1903 mit der von Siemens gebauten elektrischen Schnellzuglokomotive auf eine Höchstgeschwindigkeit von 200 Stundenkilometer gekommen.

Sport.

⊙ **Der Drei-Städtekampf im Kunstturnen.** In Leipzig wurde der Städtekampf der besten Kunstturner aus Berlin, Hamburg und Leipzig bei ausgezeichnetem Besuch zur Durchführung gebracht. Die gebotenen Leistungen waren ganz hervorragend. Sicherer Sieger blieb Leipzig mit 2479 Punkten vor Berlin (2392) und Hamburg (2377 Punkte).

⊙ **Hockeyländerspiel Deutschland—Holland 3:0.** In Amsterdam standen sich die Hockeymannschaften von Deutschland und Holland gegenüber. Die deutsche Mannschaft zeigte sich jederzeit als die bessere, führte zur Pause schon 2:0 und stellte bis zum Schluß den klaren Sieg mit 3:0 sicher.

⊙ **Schmeling schlägt Domgörgen.** Der mit so großer Spannung erwartete Herausforderungskampf zwischen den beiden deutschen Meistern Schmeling und Domgörgen ging in der neuen Leipziger Sporthalle Achilleion vor ausverkauftem Hause vor sich und endete mit dem eindrucksvollen Siege Schmelings. Der Halbschwergewichtsmeister war mit seinem Gewicht von 157,2 Pfund Domgörgen (142) körperlich klar überlegen. Nach wechselvollem Verlauf der ersten sechs Runden traf Schmeling in der siebenten Runde den unermüdlich angreifenden Domgörgen am Kinn und schickte ihn für die Zeit auf den Boden. Vergebens versucht sich Domgörgen zu erheben. Großer Beifall dankte beiden Kämpfern für das ausgezeichnete Treffen.

⊙ **Phil Scott in Amerika geschlagen.** Eine sensationelle Niederlage erlitt der englische Schwergewichtsmeister Phil Scott bei seinem Debut in New York. Er traf dort auf Knute Hansen, der bekanntlich von unserem Meister Franz Diener einmal nach Punkten geschlagen wurde. Bereits in der 1. Runde siegte Hansen durch Niederschlag.

⊙ **Die Vorrundenspiele um den Handball-Pokal der deutschen Sportbehörde** hatten folgendes Ergebnis: Berlin—Südwestdeutschland 6:5, Süddeutschland—Baltenverband 9:5, Westdeutschland—Norddeutschland 6:5. — Bei dem Handballstädtekampf Berlin—Dresden blieb die Berliner Mannschaft mit 8:5 sicherer Sieger.

⊙ **Fußballüberraschungen.** Der erste Novembersonntag war für die Tabellenführer in verschiedenen Bezirken ein schwarzer Sonntag. Besonders in Süddeutschland hagelte es nur so Ueberraschungen. Der 1. F.C. Nürnberg konnte gegen F.C. Fürth nur 1:1 spielen, während die Spielvereinigung Fürth überlegen mit 6:1 F.S.V. Nürnberg schlug und nunmehr die alleinige Führung inne hat. In Frankfurt a. M. gab es die größten Sensationen. Eintracht-Frankfurt erlitt die erste Niederlage durch Rot-Weiß-Frankfurt mit 0:1, hatte aber das Glück, daß auch der F.S.V. Frankfurt von Sport 60-Hanau 2:3 geschlagen wurde. In der Niederlausitz erlitt Altmeister Viktoria-Forst eine Niederlage durch Kottbus 98 mit 0:2.

Kurze Sportnachrichten.

⊙ Das Fußballstädtespiel Berlin—Stockholm endete unentschieden 2:2. — Die deutschen Leichtathletikmeisterschaften werden im nächsten Jahre in Düsseldorf, der Länderkampf Deutschland—Frankreich in Berlin und der Länderkampf Deutschland—Schweiz in Frankfurt zur Durchführung gebracht. — Im Rugbyspiel Norddeutschland—Süddeutschland in Frankfurt a. M. siegte der Norden verdient mit 23:12 Punkten. — Das in Berlin zum Austrag gebrachte Damen-Hockeystädtespiel Berlin—Magdeburg brachte der Berliner Elf einen sicheren Sieg mit 4:0. — Der deutsche Fechtmeister Casmir-Frankfurt konnte bei dem internationalen Fechtturnier in Basel im Degenturnier nur den 7. Platz belegen. — Am 22. Januar gelangt in Paris der erste Schwimmländerkampf Deutschland—Frankreich zur Durchführung.

Breslau. Im Sägewerk von Gottwald auf der Pestalozzistraße geriet ein junger Arbeiter in die Kreissäge. Das Handgelenk wurde dem Verunglückten schwer verletzt; der Bewußtlose wurde auf einem Handwagen ins Augusta-Hospital geschafft.

Brieg. Als der siebenjährige Sohn des Stellenbesitzers Frenzel aus der Kolonie Neu-Tschöplowitz vom Ufer aus einen toten Fisch aus der alten Oder greifen wollte, fiel der Knabe ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

Liegnitz. In Schlottnig machte die Mutter des 17jährigen Tischlerlehrlings Herbert Feder ihrem Sohn den Vorwurf, fünf Mark entwendet zu haben. Der Junge glaubte, die Beschuldigung nicht ertragen zu können, und beschloß, aus dem Leben zu scheiden. Er trank Säure aus einer elektrischen Batterie und mußte bald in das Liegnitzer Kreiskrankenhaus überführt werden.

* **Die deutsche Tabakindustrie stillgelegt.** Durch den Streik der Sortierer und Kistenmacher ist nunmehr fast die ganze Tabakindustrie stillgelegt worden. Betroffen werden hauptsächlich die Bezirke Hamburg, Bremen, Westfalen, Sachsen, Mitteldeutschland, Brandenburg und Pommern. Da ohne diese Arbeiter der Betrieb nicht aufrecht erhalten werden kann, ordnete der Verband der Deutschen Zigarrenindustrie nun die Stillegung an. Schätzungsweise sind wieder 11 000 Arbeitnehmer arbeitslos geworden. Auch die bekannte Zigarrenfabrik Loeser und Wolff in Elbing hat den Betrieb stillgelegt, so daß dort allein etwa 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen feiern.

* **Gespannte Lage in der rheinischen Textilindustrie.** In der Lage der rechtsrheinischen Textilindustrie ist eine Verschärfung eingetreten. Nachdem die Verhandlungen vor dem staatlichen Schlichter ergebnislos verlaufen sind, hat der Streik vor allem in der Wuppertaler Textilindustrie weiter um sich gegriffen. Bei der J. P. Bemberg A.-G. sind über 1000 Kunstseidenspinner in den Ausstand getreten, wobei auch einige der übrigen Betriebe, die vorläufig noch arbeiten, in Mitleidenschaft gezogen werden dürften. Insgesamt wird augenblicklich in annähernd 50 Firmen gestreikt. Am Montag erfolgt laut Beschluß des Arbeitgeberverbandes die Gesamtaussperrung, falls bis dahin keine Einigung zustande kommt.

* **Tollkühne Rettungstat eines Bergführers.** Die französische Regierung hat den Alpenführer Couttet, der durch seine Führungen auf den Mont Blanc bekannt geworden ist, mit der silbernen Medaille für Heldentum ausgezeichnet. Beim Abstieg vom Mont Blanc war ein städtischer Beamter von Paris ausgeglitten und rollte einen Abhang herunter, der in den Natillons-Gletscher mündet und der mit seinen vielen Spalten dem Abstürzenden den sicheren Tod gebracht hätte. Der Führer stürzte sich nun mit dem Kopf zuerst, aus einer Höhe von 60 Fuß in den Abgrund und setzte sich der Gefahr aus, bei jedem Meter sich den Schädel an einem der Felsen einzuschlagen, die aus dem Schnee hervorragten. Diesen Kopfsprung in die Tiefe unternahm er, um den Fallenden zu überholen und ihn mit Hilfe seines Alpenstockes vor weiterem Hinunterrollen zu schützen. Er fing den Hinunterrollenden auch glücklich nach einigen 50 Fuß auf und hielt ihn noch gerade vom Sturz auf den Gletscher zurück. So war der Verunglückte gerettet und kam mit einigen Schrammen davon.

* **Noch keine Entscheidung über die Beschwerde des Stiftes Tepl.** Das Stift Tepl bei Marienbad hatte beim Obersten Verwaltungsgericht Beschwerde gegen die Entscheidung des Bodenamtes erhoben, wonach die Uebertragung gewisser Marienbader Objekte aus der Landtafel in das Marienbader Grundbuch als nichtig erklärt worden war. Auf Grund gleichlautender Ansuchen des Stiftes und des Bodenamtes wurde die Entscheidung auf unbestimmte Zeit vertagt, um die schwebenden Verhandlungen über eine gütliche Austragung aller Marienbad betreffenden Fragen nicht zu stören.

* **Die Leiche des Prinzen Friedrich Karl von Preußen** wurde auf dem Friedhof St. Etienne du Rouvray bei Rouen (Nordfrankreich) exhumiert, um in die Heimat übergeführt zu werden. Prinz Friedrich Karl von Preußen wurde am 21. März 1917 als deutscher Kampfflieger über der Sommefront von den Engländern abgeschossen. Sein Flugzeug mußte zwischen den feindlichen Linien niedergehen. Der Prinz versuchte, nach dem Verlassen der Maschine, die deutschen Schützengräben zu erreichen, brach aber, von zwei englischen Kugeln getroffen, schwer verletzt zusammen. Im englischen Kriegslazarett starb er wenige Tage später.

* **Zwei Tote wegen einer Lage Bier.** Im Norden der Reichshauptstadt betraten in vorgerückter Nachtstunde zwei Männer und ein junges Mädchen mit dem Chauffeur Schulze das Lokal. Nach einiger Zeit brachte einer der Männer das Mädchen nach Hause und kehrte in das Lokal zurück. Hier teilte ihm sein Freund mit, daß er eine Runde spendiert habe und verlangte das Geld dafür. Deswegen kam es zu einem Streit. Der Wirt verwies sie daraufhin aus dem Lokal und entfernte sie mit Gewalt. Nun richtete sich die Wut der beiden gegen den Wirt und die Gäste. Die Rowdys öffneten die Tür des Lokals und schossen blindlings in den Raum. Hierbei wurde ein 63jähriger Schuster lebensgefährlich verletzt. Der in die Brust ebenfalls schwer getroffene Chauffeur fuhr den Schuster noch ins Krankenhaus und brach dort selbst zusammen. Bei der Verfolgung der Schützen stellte sich ein Bezirksvorsteher ihnen entgegen und erhielt ebenfalls einen tödlichen Kopfschuß. Ein gänzlich unbeteiligtes Mädchen erhielt einen Oberschenkelschuß. Der eine der Rohlinge wurde von der Mordkommission bereits ermittelt.

Rundfunk-Programm.

Donnerstag: 16,30: Marsch-Nachmittag. 18: Jugendstunde. 18,50: „Einführung in die Redeschrift." 19,20: Englische Lektüre. 19,40: „Deutsche Industriekonzerne", Dr. Becker. 22,20: Symphoniekonzert. Anschließend an die Abendberichte: Funktechnischer Briefkasten. Bis 24: Uebertragung aus Gleiwitz: Konzert und Tanzmusik.

Der kleine Peter und seine Mutter.

Der kleine Peter hörte eines Tages seinen Vater über Rechnungen sprechen, die bezahlt werden mußten. Dabei stieg in ihm der Gedanke auf, auch einmal eine Rechnung für seine Mutter aufzustellen für die kleinen Dienste, die er ihr leistete. Eines Tages fand die Mutter nun folgende Rechnung neben ihrem Teller liegen:

Die Mutter schuldet ihrem Sohne Peter:

Für das Holen von verschiedenen Dosen Streichhölzer	0,20 Mk.
Für Besorgung der Briefe zur Post	0,10 Mk.
Weil er stets ein guter lieber Junge gewesen . . .	0,10 Mk.
Für das Holen von Briefmarken	0,20 Mk.
Zusammen:	0,60 Mk.

Peters Mutter sagte nichts, doch fand er abends bei seinem Teller einen Betrag von 0,60 Mk. vor. Sehr zufrieden steckte er das Geld in die Tasche, doch da fand er bei seinem Teller auch eine Rechnung seiner Mutter.

Peter schuldet seiner Mutter:

Für zehn glückliche Jahre in ihrem Hause verbracht zu haben	nichts
Für zehn Jahre Essen erhalten zu haben	nichts
Für Pflege während seiner Krankheit	nichts
Dafür, daß er stets eine gute Mutter hatte	nichts
Zusammen:	nichts

Der kleine Peter las diese Rechnung und schwieg still. Nach einer Weile aber schlich er klopfenden Herzens an die Seite der Mutter, barg sein Gesicht in ihrem Schoß und steckte die 60 Pfennige vorsichtig in Mutters Schürzentasche.

Neueste Nachrichten.

(Depeschen des „Ramslauer Stadtblattes.)"

Heute Reichskabinettssitzung.

Das Reichskabinett wird, wie mehrere Blätter melden, heute nachmittag zu einer Sitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen zunächst kleinere laufende Angelegenheiten, sodaß es noch nicht sicher ist, ob das Reichskabinet heute dazu kommen wird, sich mit dem Reparationsproblem zu befassen. Wie es in den Blättern heißt, wird man sich im Kabinett auch über den Eindruck unterhalten, den die Veröffentlichung des Gilbert-Memorandums und der deutschen Antwort im In- und Auslande gemacht hat. Die Wiederaufnahme der persönlichen Besprechungen zwischen dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler und dem Reparationsagenten werden nach Beendigung des Studiums der deutschen Antwort durch Parker Gilbert wieder aufgenommen werden und zwar laut Berliner Tageblatt vermutlich noch im Laufe dieser Woche.

Die Sabotage auf der Niederberg-Radrennbahn.

Wien, 8. November. Der unter dem Verdacht einer Sabotage des Niederberg-Rennens verhaftete Rennfahrer Jellinek gestand ein, Nägel auf die Rennstrecke gestreut zu haben und gab als Motiv dafür an, daß ihm und den anderen Mitgliedern der österreichischen Rennfahrervereinigung darum zu tun war, die Abhaltung des Rennens des österreichischen Motorfahrervereins, mit dem ihr Club Differenzen hatte, zu verhindern. Die an der Sabotage beteiligten Clubkollegen Jellineks wurden ebenfalls verhaftet. Gegen alle vier Personen wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

Großstadt Herne in Westfalen?

Nach Blättermeldungen aus Bochum trägt sich die Stadt Recklinghausen mit der Absicht, ihre Selbständigkeit aufzugeben und zwar zu Gunsten einer Großstadt Herne-Castrop-Wanne-Eickel-Herten, die 300 000 Einwohner haben würde. Diesbezügliche Verhandlungen sollen schon im Gange sein. Der Oberbürgermeister von Herne habe seine Zustimmung davon abhängig gemacht, daß Castrop-Rauxel hinzugezogen würde und daß der neue Amtssitz nach Herne komme. Der Oberbürgermeister von Recklinghausen soll damit einverstanden sein, daß der Amtssitz nach Herne kommt.

Im Streit erschossen.

Haagen, 9. 11. Ein Polier, der mit einem Mühlenbesitzer in Streit lebte, traf auf der Fahrt nach Nieder-Marsberg den Sohn des Mühlenbesitzers auf einem Fuhrwerk. Im Vorbeifahren schlug der Polier den Müllerssohn mit einem Stock auf den Kopf, worauf der Müllerssohn auf den Davonfahrenden einen Revolverschuß abgab, durch den der Polier sofort getötet wurde.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 8. November 1927 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen. Tendenz: Getreide: Behauptet. Hülsenfrüchte: Stetig. Gute Qualitäten beachtet. — Rauhfutter: Ruhig. — Futtermittel: Behauptet. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide:	8.	7.	Oelsaaten:	8.	7.
Weiz. 74 Effektg. min.	26,20	26,20	Winterraps *	–,–	33,00
Rog. 71 Effektivg. min.	26,00	26,00	Leinsamen *	–,–	36,00
Hafer *	20,80	20,80	Senfsamen *	–,–	33,00
Braugerste, gute	27,00	27,00	Hanfsamen *	–,–	–,–
Brauserste *	25,00	25,00	Blaumohn * nom. . .	–,–	74,00
Industriegerste einschl.					
Wintergerste	22,00	22,00			

* Mittlere Art und Güte.

Statt Karten.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten **danken wir herzlich.**

Kurt Benndorf und **Frau**
Gertrud, geb. Bienek.

Namslau, den 8. November 1927.

Evangel. Arbeiterverein.

Zu den

Vorträgen

der Verbandssekretäre **Schurak** und **Jander, Breslau** am **Mittwoch, den 9., Donnerstag, den 10. und Freitag, den 11. November, abends 7½ Uhr im Herbergssaale** über

Die Stellung der Arbeitnehmer zu Volk, Staat und Kirche

werden die evangelischen Arbeitnehmer, **auch Nichtmitglieder**, herzlich eingeladen.

Namslau, den 8. November 1927.

Der Vorstand.

Gasthaus zum Deutschen Kaiser.

Donnerstag, den 10. November

Großes Schweinschlachten.

Früh 9½ Uhr: Wellfleisch — Wellwurst.
abends 7 Uhr ab: Wurstabenddbrot, Backschinken mit Salat.

Es ladet ergebenst ein **Paul Hoffmann.**

Wichtig für Tischler!

Ich habe noch zirka

15 cbm Tischlerholz

in Stärken von 40—42 und 50 mm, gute, schöne, trockene und breite Ware, preiswert abzugeben.

G. Linke, Sägewerk, Böhlitz.

Zurückgekehrt!

Dr. med. **Käthe Stief**
Roldau.

Sprechstunde: W. 8—10; 12—1 Uhr.

Militär-Anw.-Verein.

Monats-Versammlung

12. November, 8 Uhr abends „Weideschlößl"
Beschluß über 20. Stiftungsfest.

Der Vorstand.

Bühnenvolksbund.

Am 15. November, abends 8 Uhr, Hotel Grimm
als Kleist-Gedächtnisfeier:

Der zerbrochene Krug

Lustspiel von **H. v. Kleist.**

Zuvor:

Die Laune des Verliebten

Schäferspiel in 1 Akte von **Goethe.**

Preise der Plätze: Für Mitglieder 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1.50 Mk., 3. Platz 1 Mk. Für Nichtmitglieder je 1 Mk. mehr; Stehplatz 0.75 Mk.

Eintrittskarten und Mitgliedskarten à 1 Mk., für jedes weitere Familienmitglied 50 Pfg., bei Herrn Haesler.

Wir bitten, die gute Sache durch Mitgliedschaft des B. V. und Besuch der Vorstellungen kräftig zu unterstützen, zudem Gelegenheit geboten ist, an einem genußreichen Abend Perlen klassischer Dichtung in künstlerischer Darbietung kennen zu lernen.

2000 m gebrauchte

Feldbahn

nebst Kippwagen
sowie **eine kleine**
Motorlokomotive
in der Nähe von **Namslau lagernd** auch in **Teilmengen käuflich** und **leihweise günstig** abzugeben.

Smoschewer & Co.
Breslau 13.

Reh- | Rücken | Keulen | Läufe

Starke Hasen

Feiste Fasan-Hähne

stets vorrätig und empfiehlt

Fa. Max Kynast

Bernstadt i. Schles.
Telefon Nr. 110.
Jede Bestellung findet sofortige Erledigung.

Ohne Reklame kein Gewinn!

Versteigerung.

Sonnabend, d. 12. Novbr. vormittags 10 Uhr
werde ich im „Weideschlößel"
div. Möbel
Porzellangeschirr
Teppiche und eine große Hausmangel mit 3 Walzen
öffentl. meistbietend versteigern.

Reimann
Obergerichtsvollzieher.

Von eintreffendem Waggon offeriere ich:

Brennholz

(1 m lange Schwarten)
leicht ofenfertig zu zerhacken
mit **Mk. 4,50 pro rm.**

Gustav Fuhrig.

In meinen neu erbauten Häusern habe ich noch etliche

kleinere und größere

Wohnungen

billig zu vermieten.

G. Linke
Böhlitz, Kr. Namslau.

Landwirte, Gartenbesitzer

pflanzt Obstbäume!

Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen etc.
bedeutend billiger als voriges Jahr!
Stachel- und Johannisbeeren, Rosen, Hochstämme und Büsche
empfiehlt

E. Maskos
Namslau.

Auch jetzt in rauher Jahreszeit kauft man diese

Zündapp

Mod. 28, das wirtschaftlichste Rad, das je gebaut wurde.

Vorzügliche Federung / Erstklassige Bremsen / 3 Gänge / Vollständig automatische Kontrollölung Ketten / Verstellbarer Lenker etc.

860.— RM.

Aust & Kittner
Tel. 257.

Bei Erkältung der Atmungs-Organe:

Tancre's Inhalier-Apparate
Nebelsporn-Apparate
Formamint, Chinosol-Tabletten.

Oscar Tietze

Germania-Drogerie.

Zur Anfertigung

Von Drucksachen jeder Art

in moderner und sauberer Ausführung bei schnellster Lieferung

empfiehlt sich

Namslauer Druckerei-Gesellschaft

m. b. H.

Namslau, Andreas-Kirchstraße No. 18.